Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 270. **Herborn,** Mittwoch den 17. November 1915. **13. Jahrgang.**

Zum Bußtag 1915.

Wenn Du es wüßtest?

Jesus steht vor Jerusalem. Er blickt hinein in das Gewühl der damals sehr volkreichen Stadt mit ihrem Hasten und Jagen, er denkt an den Wankelmut der Menge, die die Zeit und sein Wort nicht beachten will, und seinem Herzen entringen sich die schmerzlichen Worte: „Wenn du es wüßtest, so würdest du bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“ Schon sieht er die Römer ihre Wagenburg um die verlorene Stadt schlagen und das Schicksal der Juden sich erfüllen. „Sie hatten nicht gewollt.“ —

Er, der gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, steht auch heute mitten unter uns. Sein Flammenblick trifft die, welche ruchlos diesen Weltkrieg angezettelt haben — wehe denen, durch welche Aergernisse kommen! — aber auch uns alle, denen diese schwere Prüfung den Blick nach innen richten soll. Bedenken wir, was zu unserem Frieden dient und erkennen wir die Stunde unserer Heimsuchung mit ihren Forderungen?

Es fehlt auch heute nicht bei uns an Stimmen, die in den Gedanken an Buße und Schuld weit weg weisen. „Deutschland ist schuldlos; alles Blut komme über die, welche gewissenlos diesen schrecklichen Krieg veranlaßt haben.“ Das ist an und für sich richtig; und auch am Bußtag können und wollen wir Gott dafür danken, daß Deutschland mit reinem Gewissen in diesem Völkerringen dasteht. „Ich habe es nicht gewollt“, so kann mit unserem geliebten Friedenskaiser jedermann aus dem Volk sprechen. Aber weil Gott diese schwere Prüfung zugelassen hat, will er damit zu allen etwas ganz besonderes sagen. Und es ist wirklich nicht schwer, das herauszuerkennen. Wie sah es denn bei uns kurz vor dem Krieg aus? Wir wollen heute keine alten Klagelieder mehr anstimmen; aber es soll daran erinnert werden, daß sogar dem Christentum fernstehende Kreise das unbestimmte Gefühl hatten: So kann es unmöglich weiter gehen, sonst treiben wir dem Abgrund zu! Mammonismus und Genußsucht, Unsittlichkeit und Gottentfremdung, Strebertum und Neid, Klassenverhetzung und Vergnügungssucht waren in weitesten Kreisen auf einen schier unerträglichen Grad gelangt. Ratlos sah man sich nach Hilfe um. Da kam der Krieg wie ein reinigendes Ungewitter. Ist es deshalb „weltfremd“ oder wohl gar „engherzig und zelotisch“, wenn auch wir Deutsche ihn als einen Bußprediger, als einen Rufer zu ernster Selbstbesinnung auffassen?!

Manches ist — Gott sei Dank! — schon besser geworden. Wir denken an die — zunächst aus der Not herausgeborene — Einfachheit der Lebensführung, an das Zurücktreten aller lärmenden Vergnügungen, an den ernsten Willen zum Durchhalten bis zum endlichen Sieg. Aber schon gibt es auch trübe Bilder. Der elende Wuchergeist, der sich an der Not der eigenen Volksgenossen bereichert, ist eine Schmach und Schande für diese große Zeit. Unsittliche Theaterstücke wagen sich schon wieder hervor, um ihre alte Macht über die urteilslose Menge von neuem zu erproben. Man hört bewegliche Klagen über zunehmende Verwilderung der Jugend, deren Väter im Felde stehen; und mancher auf Urlaub kommender Feldgrauer schüttelt verwundert das Haupt über Leichtlebigkeit in der Heimat. Mehr Ernst! hat schon manch rührendes Blatt mahnen müssen.

Und vor allen Dingen: wie steht es mit der bewußten Hinwendung zu Jesus? Gibt es mehr ernste Beter und Beterinnen, die ihr Heil in ihm gefunden haben? Führt das Massensterben die Menschen zu ihm, der den Tod und die Hölle überwunden? Das sind Fragen, die der dritte Kriegsbußtag gebieterisch aufwirft.

Aber wir wollen nicht bloß fragen, sondern vor allen Dingen handeln. Arbeiten an uns selbst, damit auch uns aus dieser großen Zeit der Gedanke herauswächst: Näher mein Gott zu dir, näher zu dir! In der Gestaltung seines persönlichen Lebens kann niemand genug tun. Nur wer selbst bußfertig ist, darf sich ein Urteil über andere Personen und Verhältnisse erlauben. Nicht eins des überhabenen Richtgeistes, sondern in christlicher Liebe, um mitzuarbeiten mit Rat und Tat. „Tut rechtschaffene Früchte der Buße!“

Wenn wir so stehen, dann wird nicht vor unseren Augen verborgen sein, was zu unserem Frieden dient. Und eine herrliche Frucht wird uns aus diesem Kriege erblühen. Ein neues Deutschland, ein Land der Wohlfahrt, Freiheit, christlicher Gesittung; ein Land, das — selbst innerlich stark — Segende sein wird, seine Missionsaufgabe als Werkzeug in der Hand Gottes zu erfüllen. Nur, wenn wir am eigenen Volke genesen, kann an uns die Welt genesen. Hoffentlich wird das nicht vor unseren Augen verborgen! gl.

Knifflige Fragen.

Wie eine Athener Zeitung wissen will, hat Kitchener die Absicht, nach Athen zu kommen, um mit König Konstantin zu verhandeln. Er werde dem König neue Vorschläge der Ententemächte vorlegen. Gleichzeitig heißt es auch, daß Venizelos eine Reise nach Kreta verschoben habe. Man kann daraus vielleicht die Absicht herleiten, daß dieser Herr Wert darauf legt, bis Kitcheners Ankunft in Athen zu sein. Sollte tatsächlich ein derartiges Vorhaben bestehen, dann ist aber doch kaum anzunehmen, daß Griechenland von dem einmal beschrittenen Wege der Neutralität abweichen wird, was auch immer die Entente für neue Vorschläge machen sollte. Dazu hat die jetzige griechische Regierung durch die Kammerauflösung ihren Willen zu fest kundgetan.

Aber es ist ein neues Problem aufgetaucht. Bis vor kurzem haben sich die Ententemächte alle Mühe gegeben, Griechenland zu veranlassen, wenigstens die Armee wieder auf Friedensfuß zu setzen. Jetzt scheint man angesichts des klar gezeigten Willens nicht mehr darauf zurückkommen zu wollen. Man versucht, sich eine andere Rückendeckung zu verschaffen. Es ist nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit der Augenblick eintritt, wo nicht nur serbische Truppen, sondern solche der Alliierten, aus Mazedonien zurückgeworfen, wieder griechisches Gebiet betreten. Hier liegt es nun den Ententemächten sehr am Herzen, zu wissen, ob dann Griechenland einen Unterschied zwischen Serben und ihren Verbündeten macht, ob es nicht die Entwaffnung der letzteren fordert. Das ist allerdings eine sehr knifflige Frage. Wie es heißt, ist die Stellungnahme Griechenlands zu dieser Eventualität noch nicht bekannt, aber es ist wohl anzunehmen, daß König Konstantin auch hier eine dementsprechende, den Interessen seines Landes zweckdienliche Lösung finden wird.

Der Vierverband glaubt ja auch hier ein Druckmittel zu haben. Es spukt in den Zeitungen zurzeit von einer englisch-französischen Anleihe an Griechenland, für die der Plan noch unter Venizelos gefaßt sein soll. Wie nun gemeldet wird, soll der Plan bezüglich eines Vorschusses auf diese Anleihe nicht eher zum Abschluß gelangen, als bis diese Frage gelöst ist. Wie weit es mit dieser Anleihe seine Richtigkeit hat, wollen wir hier nicht untersuchen. Man darf aber wohl als sicher annehmen, daß Griechenland trotz seines wohl vorhandenen Geldbedürfnisses sich auch dadurch nicht beeinflussen lassen wird. Ist doch durch die Entwicklung der Dinge die albanische Frage immer mehr in den Vordergrund getreten. Griechenland hat ein Interesse daran, daß es in Südalbanien freie Hand behält, was durch die italienischen Pläne bedroht wird. Griechenland würde sich schwer schädigen, wenn es den Einflüsterungen der Entente Folge leistete, da sich seine Interessen auch bezüglich der albanischen Frage in der Richtung der Mittelmächte bewegen. Wir dürfen deshalb über die weiteren Schritte Griechenlands wohl ganz beruhigt sein.

Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** König Friedrich August von Sachsen traf dieser Tage bei bestem Wohlbefinden im Hauptquartier des Generalkommandos XIX. ein. Am Nachmittag empfing er den Besuch des Kronprinzen von Bayern. Gegen Abend hörte er einen Vortrag über die Tätigkeit des XIX. Korps in strategischer, taktischer und technischer Beziehung an, dem sich eine eingehende Besichtigung der Geschäftszimmer anschloß.

+ **Ein päpstliches Privileg für den bayerischen König.** Zur Ernennung des Münchener Nuntius Monsignore Dr. A. Frühwirth zum Kardinal erfährt der „Bayerische Kurier“, daß der Heilige Stuhl dem König von Bayern bei dieser Gelegenheit das Privileg erteilt hat, dem neuernannten Kardinal das Barett aufzusetzen. Dieses Privileg haben nach dem Blatt bisher nur der Kaiser von Oesterreich und der König von Spanien, früher auch die Könige von Frankreich und Portugal genossen. Angesichts der Treibereien, die den Krieg gegen die Zentralmächte als einen Kampf zur Verteidigung der katholischen Kirche hinstellen wollen, sei es bezeichnend, daß der Papst bei der Ernennung der Nuntien in München und Wien zu Kardinälen die Monarchen der beiden Staaten mit seiner Vertretung beauftragt habe. Auch sei dieser Vorgang ein Beweis der fortdauernden Neutralität des Heiligen Stuhles.

Ausland

+ **Die Eröffnung der türkischen Kammer** fand am 14. November mittags unter Entfaltung des bei solchen Gelegenheiten üblichen Gepränges statt. Nach dem Erscheinen des Sultans und des Thronfolgers verlas der erste Sekretär des Sultans die Thronrede, in der besonders unter dem Beifall des Hauses das Bündnis mit den Mittemächten und die Eröffnung des direkten Weges Berlin—Wien—Konstantinopel betont wurde. Ferner wurde angekündigt ein Gesetzentwurf betreffend den türkisch-bulgarischen Vertrag über die Grenzregulierung. Die Feier wurde durch arabische Gebete eines hohen geistlichen Würdenträgers und eines Deputierten beschlossen. Bei der Abfahrt des Sultans bereitete die Menge dem Kalifen begeisterte Kundgebungen.

+ **Griechenland bleibt weiter neutral.** Frankfurt a. M., 15. November. Von maßgebender Seite erfährt der Korrespondent der „Frkf. Ztg.“, daß der griechische Ministerpräsident Skuludis allen Regierungen die weitere Neutralität Griechenlands erklärte, um die griechischen Interessen vor fremden Angriffen zu schützen. Den Vierverbandsmächten erklärte er besonders, Griechenland sei wegen der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu helfen. Er hoffe, daß der Vierverband nicht weiter die Neutralität verletze. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuludis, die Neutralitätspolitik, den griechischen Interessen entsprechend, beibehalten zu wollen.

+ **„Sehr ernste“ Gründe für Kitcheners Abreise.** Manchester, 14. November. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ berichtet, daß Asquith vorgestern im Unterhause sagte, die Gründe, die Kitcheners Abreise veranlaßten, seien sehr ernst gewesen und sehr plötzlich und unerwartet eingetreten. Das Kabinett habe Donnerstag morgen Beschluß gefaßt, worauf Kitchener am Abend abgereist sei.

+ **Japan und die Lage in Indien.** Aus Tokio meldet die Londoner „Daily Mail“ unterm 14. November: Die Lage in Indien erregt hier Interesse. Amtliche Nachrichten fehlen. Die Regierung ist nicht geneigt, die Lage ernst aufzufassen, obwohl sie ihre militärische Verpflichtung unter dem englisch-französischen Bündnisvertrage anerkannt.

+ **Ein amerikanischer Ueberseetrust** ist, wie der Londoner „Manchester Guardian“ erfährt, in der Bildung begriffen, um die amerikanische Ausfuhr nach den neutralen Ländern zu erleichtern. Die amerikanische Regierung habe die Kontrolle übernommen. Die Neutralität der amerikanischen Regierung werde so garantiert werden, daß die Schiffe keiner Beschlagnahme durch die Alliierten ausgesetzt sind.

Kleine politische Nachrichten.

Gegen die Druckschrift „Volk oder Staat“ von Dr. Heinz Potthoff wurde, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, „wegen einer gröblich anstößigen Stelle amtlich eingeschritten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags wird, wie der „Vorwärts“ mitteilt, am 24. November zu einer auf mehrere Tage berechneten Sitzung zusammentreten, um die Fragen, die in der Budgetkommission und im Plenum des Reichstages zur Behandlung kommen, gründlich vorzuberaten.

+ Die „Frkf. Ztg.“ meldet nach dem „Osservatore Romano“, daß der Papst im nächsten Konsistorium den Kardinal Cagiano de Azevedo zum Staatssekretär ernennen werde. Der bisherige Staatssekretär Enrico Gasparri wurde zum apostolischen Delegaten in Kolumbien ernannt.

+ In Almeira traten die Lokomotivführer und Heizer der südspanischen Eisenbahngesellschaft in den Ausstand; der Zugverkehr wird von Ingenieuren aufrechterhalten. Es herrscht Ruhe.

+ Wie der Lyoner „Progrès“ aus Paris meldet, hat der Kassationshof die Berufung des Mörders Jaurès', Villain, gegen den Beschluß der Anklagekammer auf Verweisung an das Schwurgericht verworfen.

+ England hat die Annexion der Gilbert- und der Ellice-Inseln, die 1892 zum Protektorat erklärt worden waren, vollzogen.

+ Die Bank von England hat in den letzten Wochen 250 weibliche Beamte eingestellt, andere Banken sind diesem Beispiel gefolgt.

Im russischen Reichsrate hat sich durch die Neuwahlen die Gruppe der Linken um neun auf zweiundzwanzig vermehrt, die Gruppe der Rechten von dreiundachzig auf zweiundsechzig vermindert. Die Neidhardtgruppe ist auf fünfundzwanzig gestiegen, das Zentrum unverändert geblieben.

+ Das Mitglied des Reichsrates, Senator Trepow, wurde mit der Leitung des russischen Ministeriums für Verkehrswege beauftragt.

+ Die nach Sibirien verbannten sozialistischen Abgeordneten beklagen sich, der „Rjetsch“ zufolge, daß ihnen die ihnen zustehenden Gelder nicht ausbezahlt werden.

+ Den russischen Juden wurde trotz ministerieller Anweisungen wiederum nicht gestattet, sich in Sibirien oder im Kaukasus niederzulassen, sie wurden abermals weitergeschickt.

Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, besagt die Antwortnote der chinesischen Regierung an die Alliierten, daß die Frage der Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres hinausgeschoben worden sei.

+ Nach einer „Times“-Meldung erwägt das neuseeländische Ministerium Maßregeln gegen die Auswanderung junger Leute in militärdienstfähigem Alter nach San Francisco.

Die Kämpfe an der Isonzofront.

+ **Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet:**

Die neuen großen Kämpfe im Görzischen. Nach kaum einwöchiger Pause haben die Kämpfe großen Stiles an der Isonzofront wieder begonnen. Aus naheliegenden Gründen konnten sich die Italiener keine längere Ruhe gönnen. Anfangs Dezember soll das Parlament eröffnet werden. Bis zu diesem Zeitpunkte gilt es, irgendeinen militärischen Erfolg mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf weitere schwerste Opfer zu erzwingen. Auch mögen die übrigen Vierverbandsmächte, vor allem England, das die Kohlenversorgung und damit alle Macht über Italien in Händen hat, zur Fortsetzung der nicht von der Stelle rückenden Offensive gedrängt haben.

Jener Erfolg soll nun an den Namen der Stadt Görz geknüpft sein. Was drei vergeblich mit immer steigenden Verlusten bezahlte Schlachten nicht zu gewinnen vermochten, soll durch den jetzigen allgemeinen Ansturm erreicht werden. Dieser richtet sich vorerst hauptsächlich gegen jenen Teil der küstenländischen Front, der schon in der dritten Isonzoschlacht, namentlich gegen Ende, den Hauptangriff zu bestehen hatte, also gegen die Hochfläche von Doberdo, und zwar insbesondere den Abschnitt nördlich vom Monte del sei Busi, dann gegen den Görzer Brückenkopf und den Raum von Plava. Nachdem schon am 9. November eine lebhafte Tätigkeit des Feindes, wie sie seinen großen An-

griffen vorauszugehen pflegt, beobachtet worden war, setzte am 10. morgens gegen den ganzen Angriffsraum eine Artillerievorbereitung ein, die sich gegen Mittag zu größter Heftigkeit steigerte. Die trotz reichlichen Nachschubes in der Kampfpause nicht unerschöpflichen Munitionsvorräte erlaubten es den Italienern diesmal nicht mehr, das einleitende Geschützfeuer, wie zu Beginn der dritten Isonzoschlacht, auf mehrere Tage auszudehnen. Ihre Infanterie mußte sich mit einigen Stunden begnügen. Im Raume von Plava galten dem Orte Zagora wieder die wütendsten Anstrengungen des Feindes, dem es nach siebenmaligem Sturm starker Kräfte am 10. d. Mts. nachmittags gelang, in die südliche Häusergruppe des Ortes einzudringen. Das abendliche Unwetter machte bekanntlich dem Kampfe nahezu an der ganzen Front ein Ende. So beschränkte er sich bei Zagora auf ein stehendes Feuergefecht. Am folgenden Morgen schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, eroberten die verlorene Häusergruppe zurück und besetzten auch zur Verbesserung ihrer Stellung mehrere anschließende Gräben des Feindes. Dieser versuchte nun einen Angriff nach dem anderen, um seine frühere Linie wiederherzustellen. Alle diese Vorstöße brachen jedoch in unserem Feuer zusammen. Ebenso erfolglos waren alle Stürme gegen den Görzer Brückenkopf. Am Monte Sabotino wurde schon der erste Angriff an unseren Hindernissen blutig abgeschlagen. Die weiteren vermochten im Feuer nicht mehr vorwärts zu kommen. Hierauf beschränkte sich die feindliche Infanterie am zweiten Kampftage auf das Schießen aus ihren Deckungen. Auch bei Oslavia warfen unsere Truppen, darunter Abteilungen des Krainer Infanterie-Regiments Nr. 17, den stürmenden Gegner immer wieder zurück. Vor Pewma wurden seine Ansammlungen schon durch Geschützfeuer zersprengt. Im Abschnitte von Podgora kam es zu den heftigsten Handgranatenkämpfen. Mehrmals versuchten die Italiener mit Hornsignalen vorwärts zu stürmen. Unser flankierendes Maschinengewehrfeuer machte die Angreifer nieder. Unsere Artillerie schoß die feindlichen Reserven zusammen, die aus dem Raum von Lucinico nachgezogen werden sollten.

Im nördlichen Teil der Hochfläche von Doberdo waren die Infanteriekämpfe auch diesmal wieder besonders erbittert. An beiden Tagen begannen sie nach 11 Uhr vormittags und dauerten bis zum Einbruch der Dunkelheit. Bei Peteano vermochte der Feind nach dem ersten abgeschlagenen Angriff seine Truppen durch die Zone des Artilleriefeuers nicht mehr vorwärts zu bringen. Am Nordabhang des Monte San Michele gewann er vorübergehend ein Grabenstück. Er wurde bald wieder restlos hinausgeworfen. Die braven Jäger schlugen dann alle weiteren Angriffe ab. Vor dem Berge selbst wurden die feindlichen Bewegungen schon durch Feuer niedergehalten.

Im Abschnitte von San Martino hatten namentlich die ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 39 und 46 im heftigsten schweren Feuer und gegen die unaufhörlichen Angriffe starker Kräfte durchzuhalten. Wieder bewährte sich die erprobte Tüchtigkeit dieser tapferen Truppe. In erbitterten Nahkämpfen mit Handgranaten oder im Handgemenge Mann gegen Mann schlugen sie den verhaßten Gegner unzählige Male zurück. Gewann er da oder dort ein Stück der zerschossenen Gräben, so war er alsbald wieder daraus entfernt. Kein Schritt breit des zerwühlten Karstbodens ging verloren. Weiter südlich am Monte Sei Busi wies das steierische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26 am 10. November fünf italienische Angriffe ab, wobei es jedesmal die Stürmenden mit herausfordernden Avanti-Rufen und mörderischem Feuer begrüßte. Der anschließende Abschnitt bis zum Meere stand auch zeitweise unter Trommelfeuer. Jeder Versuch der italienischen Infanterie, aus ihren Deckungen vorzubrechen, wurde sogleich durch unser Artilleriefeuer vereitelt.

Während dieser großen Kämpfe an der Hauptangriffsfront waren im Raume zwischen Plava und Flitsch an beiden Tagen, von einem Vorstoß gegen den Vrsic abgesehen, keine italienischen Angriffe abzuweisen, wohl aber standen einzelne Teile dieses Frontraumes unter mehr oder weniger starkem Artilleriefeuer.

Der Krieg

+ Die Russen am Styr geworfen. — 8500 Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, den 15. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Ecurie wurde ein vorspringender französischer **Graben** von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe genommen und **mit unserer Stellung verbunden.**

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von **Smorgon** brach ein russischer Teilangriff unter **schweren Verlusten** vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei **Podgacie** griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem **Westufer des Styr** in ganzer Ausdehnung an. **Die Russen sind geworfen. Das westliche Ufer ist von ihnen gesäubert.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen über **8500 Gefangene** und **12 Geschütze** eingebracht, **davon durch die bulgarischen Truppen** etwa 7000 Mann und sechs Geschütze.

Oberste Heeresleitung. (W. T.-B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 12. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einem Einbruch in die feindliche Stellung nordwestlich von **Czartorysk** wurden **über 1500 Gefangene** und **4 Maschinengewehre** eingebracht. Westlich von **Rafalowka** haben wir Angriffe abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche schwere Artillerie unterhielt gestern über den unbezwungenen Brückenkopf hinweg ein **heftiges Feuer auf Görz.** Unterdessen war die Angriffstätigkeit der Italiener vornehmlich gegen den Nordteil der **Hochfläche von Doberdo** gerichtet. **Vorstöße der Italiener wurden sämtlich blutig abgeschlagen.** Mehrere unserer Flugzeuge **belegten Verona mit Bomben.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die **Armee v. Köveß** hat in erfolgreichen Gebirgskämpfen **weitere Fortschritte** gemacht. Die Visegrader Gruppe hat sich nach heftigen Kämpfen **dem unteren Limgebiet** genähert. Auf der Straße **nach Javor** wurden die Höhen **Karagjorgiev Sanac** im Ibar-Tale, der Nordhang des **Planinica-Rückens** erreicht. Im oberen Rasina-Gebiet hat sich **der geworfene Gegner** über Brus und Ploca **zurückgezogen.** Die Armee hat in diesen Kämpfen **13 Offiziere** und **1200 Mann** gefangengenommen. Die **Armee v. Gallwitz drängt den Feind in das Toplica-Tal zurück.** Im Anschluß sind die bulgarischen Streitkräfte überall im Vorgehen.

Sofia, 14. November. (Amtlicher Heeresbericht vom 12. November.) Die Operationen auf allen Fronten entwickeln sich zu unsern Gunsten. **Wir haben die Franzosen,** die über das südliche Ufer des Flusses Tschernareka **gegangen waren, im Gegenangriff über den Fluß zurückgeworfen.**

Konstantinopel, 14. November. An der **Dardanellen-Front** nahmen am 11. und 12. November bei Anafarta zwei feindliche Torpedoboote und bei Art-Burun ein Kreuzer und ein Torpedoboot des Feindes ohne Ergebnis an dem Feuer der Landtruppen teil. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirksam die feindlichen Truppen in der Umgebung von Sedd-ul-Bahr und Mortiliman sowie die dort befindlichen feindlichen Schlepper. — Am 13. November beschoß an der Dardanellen-Front unsere Artillerie **zwei feindliche Monitore,** die sich dem Gestade der Bucht von Saros näherten, und traf das eine mit zwei Geschossen, die eine Feuersbrunst an Bord hervorriefen. Der andere Monitor mußte sich entfernen. — Sonst nichts Neues.

+ Ein deutscher Flieger über Besançon.

Zürich, 14. November. Wie die „Neue Zürcher Ztg." meldet, erhielt Besançon dieser Tage zum ersten Male den Besuch eines deutschen Fliegers, der in der Nähe der Stadt vier Bomben abwarf.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 13. November. „Lloyds" melden: Der britische Dampfer „Moorside" (117 Tonnen) wurde versenkt; ein Mann der Besatzung ist gerettet. — Man fürchtet, daß das Fischerfahrzeug „Rosedale" auf eine Mine gelaufen (? D. Red.) und gesunken sei; die Besatzung von zehn Mann ist ertrunken.

London, 14. November. „Lloyds" berichten: Der britische Dampfer „Sir Richard Awdry" ist versenkt worden.

London, 15. November. „Lloyds" melden: Der norwegische Dampfer „Wacousta" (3521 Tonnen) ist gesunken; die Besatzung ist gerettet. — Torpediert wegen Bannware?

+ Die britische Admiralität „fürchtet".

London, 13. November. (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt mit, daß das britische Unterseeboot „E. 20", das im Marmarameer Dienst tat, seit dem 30. Oktober nichts mehr von sich hören ließ. Man fürchtet, daß es versenkt wurde. Der Feind meldet in einer drahtlosen Depesche, daß drei Offiziere und sechs Mann von der Besatzung gefangen wurden.

+ Wieder ein italienischer Dampfer versenkt!

Rom, 14. November. (Meldung der „Agencia Stefani".) Nachrichten aus Kreta besagen, daß der Dampfer „Bosnia" (2561 Tonnen, Navigauzone Generale Italiana) bei der kleinen Insel Cande südlich Kreta durch ein U-Boot mit österreichischer Flagge versenkt wurde. Die Besatzung und die Fahrgäste gingen in vier Boote, von denen drei bisher die Insel erreichten. Das vermißte vierte Boot wird gesucht.

+ Englische „Hospitalschiffe" nach Saloniki.

Frankfurt a. M., 14. November. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Sofia: Die amerikanische Gesandtschaft in Sofia gab der bulgarischen Regierung die Namen von 70 englischen Hospitalschiffen bekannt, die demnächst im Aegäischen Meere erscheinen werden. **Die auffallend hohe Zahl** dieser Schiffe steht in solchem **Mißverhältnis** zu den in Mazedonien gelandeten englischen Streitkräften, daß die Sofioter Regierung die amerikanische Notifikation nicht ohne ausdrücklichen Vorbehalt beantworten wird.

+ Die serbische Regierung flieht von Ort zu Ort.

Paris, 14. November. „Petit Journal" meldet aus Athen: Die serbische Regierung, welche einige Tage in Raschka weilte, hat den Ort am 12. November verlassen und wird sich wahrscheinlich nach Prizrend begeben. Man meldet, daß bedeutende bulgarische Streitkräfte von Tetovo gegen Gostiwar marschiert und auf starken Widerstand gestoßen sind, so daß der Vormarsch zum Stehen kam. In Monastir sind zahlreiche serbische Truppen zusammengezogen. Die Lage in Albanien scheint nicht beunruhigend. Die Straßen, welche dem Rückzug des serbischen Heeres dienen, **sind von feindlichen Banden gesäubert.**

+ Was die Serben beabsichtigen sollen.

Petersburg, 14. November. „Birschewija Wjedomosti" meldet: Die Serben beabsichtigen, auf der Front Prizrend—Hostiwac—Babuna eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die Lage der Serben sei aber gefährlich, da sich im Rücken der serbischen Armee nur Berge ohne Straßen befänden. Die einzige Hoffnung sei eine ausgiebige Verstärkung durch die Kräfte der Alliierten.

+ „Erst nach Verlauf einiger Wochen!"

Der Oberkommandierende der Alliierten auf dem Balkan, der französische General Sarrail, erklärte, wie der Lyoner „Progrès" aus Saloniki meldet, er sei von den Unternehmungen „befriedigt", welche er trotz der ungünstigen Beschaffenheit seines Truppengebiets ausführen konnte. Die von den französisch-englischen Truppen besetzte Front könne von den Bulgaren nicht durchbrochen werden, welche Kräfte sie auch gegen diese Front ansetzen würden. — Von ebendaher trautet der Berichterstatter des Mailänder „Secolo" an sein Blatt, der französische General habe erklärt, daß die französischen und die serbischen Truppen bei den Babuna-Stellungen noch nicht in Gefechtsfühlung seien. General Sarrail habe beschlossen, eine große Offensive erst nach dem Eintreffen aller nötigen Verstärkungen zu unternehmen. Man könne daher größere Operationen erst nach Verlauf einiger Wochen erwarten. (Es fragt sich nur, ob die Serben so lange zu warten in der Lage sein werden, bis der General Sarrail seine Truppen zur „großen Offensive" beisammen haben wird.)

Kriegsfunde in Nisch.

Ein höherer bulgarischer Offizier, der als einer der Ersten in Nisch einritt, teilt, wie der „Voss. Ztg." aus Sofia gemeldet wird, mit, daß den Bulgaren dort das Privatarchiv des Königs Peter, die Archive des Auswärtigen Amtes und der Belgrader Universität in die Hände gefallen sind. Alles, was die Serben in Mazedonien an Kunstgegenständen geraubt und im Belgrader ethnographischen Museum untergebracht hatten, wurde vor Nisch vergraben aufgefunden. Ein Serbe wies den Bulgaren den Weg zu den verschiedenen Fundstätten.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

40 (Nachdruck verboten.)

„Von mir, Durchlaucht?"

„Jawohl! — Von Ihrer Einsicht und Ihrem gesunden Menschenverstande."

Ich verharrte abwartend, und nachdem er noch einmal gehorcht hatte, ob sich nicht draußen ein verdächtiges Geräusch auf die Nähe eines Lauschers deuten lasse, fuhr der Groß-Bojar beinahe flüsternd fort:

„Wenn Graf Stolojan Sie jetzt einem Verhör unterwerfen will, so geschieht es gewissermaßen nur zur Beruhigung seines Gewissens. Wie ich vermute, war es Ihre Absicht, ihm bei der Gelegenheit von der Affäre mit den Papieren und von Ihrem kleinen Abenteuer mit dem Prinzen Dolgorukow zu erzählen."

Es war mir unmöglich, mein Erstaunen zu verhehlen.

„Ja, haben denn nicht Durchlaucht ihm bereits von diesen Dingen gesprochen?"

„Nein."

Ich blieb stumm. Denn ich war für einen Moment wirklich außer Fassung. Der Fürst aber, der längst wieder seine gewohnte, undurchdringliche Miene aufgesetzt hatte, sprach nach einer kleinen Weile weiter:

„Ich habe weder dem Grafen Stolojan, noch irgendeinem anderen Menschen davon gesprochen. Es schien mir aus triftigen Gründen geboten, Verschwiegenheit zu bewahren. Und darum habe ich Verschwiegenheit geübt."

Da ich kein Recht hatte, ihm wegen seines Verhaltens Vorwürfe zu machen, sah ich mich auch jetzt noch zum Schweigen verurteilt. Ihm aber mochte meine Regungslosigkeit einigermaßen unbehaglich sein, denn in einem Tone, wie wenn es ihm darum zu tun sei, mich zu seiner Auffassung zu bekehren, fuhr er fort:

„Es ist nämlich nach wie vor meine feste Ueberzeugung, daß Sie sich in mancher Hinsicht getäuscht haben und daß Sie in anderer Hinsicht getäuscht worden sind. Jener Kassenschrank konnte, soweit menschliche Erkenntnis die Sachlage zu beurteilen vermag, nur von Ihnen geöffnet werden, von dem Obersten Sutzko oder von mir. Und ich bin doch wohl berechtigt auszusprechen, daß keiner von uns dreien als der Täter in Frage kommen kann."

„Nichtsdestoweniger ist der Schrank ohne allen Zweifel geöffnet worden, Durchlaucht! — Und er enthielt in der betreffenden Nacht eben jene Papiere, von deren Inhalt Sie mir sagten, daß er seinen Weg nach St. Petersburg gefunden habe."

„Allerdings! — Aber wir wollen doch nicht vergessen, daß jedes Mitglied der Kommission den Inhalt der Schriftstücke hinlänglich kannte, um ihn eventuell aus dem Gedächtnis reproduzieren zu können. Es hätte also in diesem Fall für die Möglichkeit eines Verrats der Oeffnung des Schrankes nicht erst bedurft. Und ich bin überzeugt, daß, wenn Sie sich nicht täuschen, das heißt, wenn diese von mir noch immer bezweifelte Oeffnung wirklich erfolgt ist, damit kein anderer Zweck angestrebt wurde als der, Ihnen Sand in die Augen zu streuen und den Verdacht von dem wirklich Schuldigen auf Unschuldige, nämlich auf die Bewohner meines Schlosses, wenn nicht gar auf ein Mitglied meiner Familie abzulenken. Sie verstehen mich doch — nicht wahr?"

„Ich verstehe Eure Durchlaucht vollkommen."

„Wenn Sie jetzt dem Grafen Stolojan von dem vermeintlichen Einbruch erzählen, und wenn es Ihnen gelingt, ihn an diesen Einbruch glauben zu machen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sie damit nur im Sinne und nach den Absichten des Schuldigen handeln würden, indem Sie den Verdacht und die Nachforschungen nach einer falschen Seite hinlenken. Darum kann ich Ihnen im Interesse unserer großen und heiligen Sache nur den dringenden Rat geben, sich meiner Auffassung anzuschließen und Ihre vermeintliche Wahrnehmung als eine Angelegenheit zu behandeln, die am besten Ihr und mein Geheimnis bleibt. — Was dann weiter den Prinzen Dolgorukow betrifft, so gibt es für mich vollends nicht den allergeringsten Zweifel, daß Sie ihn in der einen oder der anderen Weise mißverstanden haben müssen. Die Gründe habe ich Ihnen schon auseinandergesetzt, als wir zum ersten Male über diese unerfreuliche Sache sprachen. Dolgorukow ist kein Politiker, und er hätte von einer Handlungsweise, wie sie ihm von Ihnen zum Vorwurf gemacht wird, nicht das mindeste zu gewinnen. Gegen den Verdacht des Diebstahls und der gemeinen Spionage aber ist er außerdem in den Augen jedes Einsichtigen schon durch seine Abstammung und durch seinen Namen und seine gesellschaftliche Stellung hinreichend geschützt. Würden Sie trotzdem einen solchen Verdacht auf ihn werfen wollen, so würde damit nichts anderes erreicht sein, als daß mir in völlig unnützer und zwecklosester Weise die schwersten Unannehmlichkeiten bereitet und Beziehungen zerstört werden, deren Pflege eine der wichtigsten Aufgaben meines Lebens gewesen ist. Es kann Ihnen unter solchen Umständen unmöglich schwer fallen, sich selbst zu einem Irrtum zu bekennen, an den zu glauben Ihnen jetzt ja doch schließlich auch diejenigen glauben würden, die Ihnen jetzt unter dem unmittelbaren Eindruck Ihrer Erzählung Gehör schenken."

„Es ist außerordentlich hart, was Eure Durchlaucht da von mir verlangen."

Seine klaren, kalten Augen schienen mich förmlich hypnotisieren zu wollen.

„Nicht so hart, wie es Ihnen jetzt scheinen mag, Herr Lazar! Denn möglicherweise haben Sie doch bei aller Bescheidenheit eine etwas zu hohe Meinung von Ihrer Fähigkeit, die Dinge zu beurteilen. Sie sind ein sehr junger Mann — im Vergleich zu mir beinahe noch ein Knabe. Ich diene meinem Vaterlande seit nahezu vierzig Jahren, und ich habe lange Zeit als aktiver Staatsminister mitten im politischen Leben gestanden. Ich kenne die Menschen, vor allem die politischen Streber sehr gut, und ich kenne auch die sich immer wiederholenden Praktiken, deren eine gewisse Gattung dieser Leute sich für die Erreichung ihrer Ziele bedienen pflegt. Wenn ich auf Grund dieser Menschenkenntnis und langjährigen Erfahrung der Ueberzeugung Ausdruck gebe, daß Sie sich mit Ihren Urteilen auf einem falschen Wege befinden, und wenn ich Ihnen sage, daß eine Verdächtigung des Prinzen Dolgorukow, eine Verdächtigung, die sich niemals beweisen ließe, nicht nur mir persönlich, sondern auch dem Lande, dem Sie damit dienen wollen, unberechenbaren Schaden zufügen würde, so ist es keine allzu harte Zumutung, wenn ich von Ihnen eine Berücksichtigung meiner aus solcher Ueberzeugung hervorgegangenen Wünsche erwarte."

„Wollen Eure Durchlaucht mir eine ehrerbietige Frage gestatten?"

+ **Die südafrikanische Hilfe für John Bull in Ostafrika.**

Johannesburg, 15. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kriegsminister Smuts (Genosse Bothas als Renegat und Minister. D. Red.) wird das Kontingent befehligen, das nach Deutsch-Ostafrika geschickt wird. Wenn nötig, wird die Südafrikanische Union 25 000 Mann entsenden.

Lokales und Provinzielles.

★ **Herborn,** 16. November. Der gestrige Martinimarkt hatte sich trotz der geringen Aussicht in den letzten Tagen der vergangenen Woche eines prächtigen Wetters zu erfreuen, was wohl auch besonders mit dazu beigetragen hat, daß der Menschenzustrom von auswärts recht erfreulich groß war. Der Krammarkt gestaltete sich infolgedessen zu einem lebhaften, während der Viehmarkt unbedeutend blieb und besser hätte sein können. Die Geschäftsleute haben im allgemeinen gut verkauft und ist ihnen inanbetracht der gegenwärtigen schweren Zeit die gute Einnahme von Herzen zu gönnen. Der Verkehr auf der Hauptstraße war zeitweilig so stark, daß das Fortbewegen der Marktbesucher nur sehr langsam vonstatten gehen konnte. Hoffen wir zu Gott, daß zum nächstjährigen Martinimarkt unsere wackeren Feldgraue nicht mehr fern der Heimat weilen brauchen, vielmehr die ersehnte Friede wieder bei uns eingekehrt ist.

— **„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen!"** Um sein Gewissen zu beruhigen, übersandte ein unbekannter reuiger Dieb an einen hiesigen Kaufmann einen Fünfmarkschein in einem Briefe, in dem der Sünder ohne Namensnennung den Empfänger bittet, den genannten Betrag annehmen zu wollen für einen Schlips im Werte von 30 Pfg., den er vor 36 Jahren gelegentlich eines Einkaufs bei ihm gestohlen habe. Der nunmehr gewissensreine Sünder ist also jetzt nach 36 Jahren zu der Einsicht gekommen, daß ein reines Gewissen nicht durch Geld und Gut aufzuwiegen ist, wenn der Lebenswandel dunkle Flecken aufzuweisen hat. — Der Fünfmarkschein ist von dem betreffenden Kaufmann für einen wohltätigen Zweck gespendet worden, wo er also segensreichem Dienst zugeführt ist.

— **Des Buß- und Bettages wegen** erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst am Donnerstag zur gewohnten Stunde.

— **Der deutsche Landwirtschaftsrat** schreibt: Auch in der letzten Woche hat der Bundesrat uns mit einem Trommelfeuer von Verordnungen überschüttet. Ist es schon für die Behörden eine schwierige Aufgabe, sich in den Verfügungen zurecht zu finden, wie viel mehr wird dies erst draußen in der Praxis bei Landwirtschaft, Handel und Verkehr der Fall sein. Wir können jedem Landwirt nur empfehlen, alles mit der größten Seelenruhe über sich ergehen zu lassen und sich vertrauensvoll an die lokale Behörde oder den Kommunalverband zu wenden, wenn ihm bei Befolgung der vom Bundesrat für die Volksernährung getroffenen Maßnahmen die Fortführung des Betriebes unmöglich erscheinen sollte. Der Bundesrat will mit keiner Verordnung die landwirtschaftliche Produktion unterbinden, denn dies würde für Deutschland Selbstmord bedeuten. Die Stunde in dem gewaltigen Ringen Deutschlands erheischt aber von der gesamten deutschen Landwirtschaft, daß sie mit der größten Opferwilligkeit die von ihr erzeugten Lebensmittel der Bevölkerung zur Verfügung stellt. Es kann sich jetzt nicht mehr darum handeln, ob diese oder jene Maßnahme des Bundesrats im Interesse der landwirtschaftlichen Produktion etwas anders hätte getroffen werden müssen. Wie draußen im Felde jeder Soldat willig gehorcht und dadurch den Sieg über alle unsere Feinde erringt, so muß auch jeder Landwirt hier im Innern ohne Zögern die Lebensmittel zur Verfügung stellen, damit der Aushungerungsplan unserer Feinde zu Schanden wird. Dies gilt augenblicklich vor allem für die Kartoffelversorgung. — Aus Rumänien und Bulgarien ist soeben die Nachricht eingetroffen, daß größere Mengen Getreide für Deutschland und Oesterreich-Ungarn freigegeben sind; es steht demnach eine Linderung des Mangels an Kraftfuttermitteln für die nächste Zeit in Aussicht.

-r **Haiger,** 13 Nov. Die landespolizeiliche Abnahme der Neubaustrecke nach Weidenau in der Gemarkung Haiger fand heute statt. Die Güterzüge sollen schon vom 22. d. M. an verkehren, dagegen der Personenverkehr endgültig am 1. Dezember eröffnet werden. Durch diese kurze Verbindungsbahn wird das Nassauerland dem Siegerland bedeutend näher gerückt. — Auf dem Entwurf für die Einmündung der Nebenbahn nach Gusternhain in den hiesigen Bahnhof ist außerdem eine Haltestelle am Donsbacher Weg, nahe der Feuchthandlung Georg, vorgesehen. Die Zeichnung liegt jetzt einige Tage zur Einsicht auf dem Rathaus offen.

§ **Wissenbach,** 16 Nov. (Diebstahl.) In Anbetracht der hohen Lederpreise haben in der Sonntagnacht Diebe bei dem Mühlenbesitzer Henrich hier den großen ledernen Treibriemen der Dreschmaschine gestohlen. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur und man muß wohl annehmen, daß der große Riemen, der einen Wert von ca. 200 Mark hatte, in mehrere Hände gewandert ist, wo er zu Schuhsohlen Verwendung finden soll.

Gießen, 15. Nov. Eine einmalige Mehlzuweisung an die versorgungsberechtigte Bevölkerung findet jetzt hierselbst statt. Jede Person, der ein Brotmarkenheft zusteht, kann demnächst gegen eine besondere Bezugskarte ein Pfund Weizenmehl erhalten. Die Bezugskarten werden bei der Brotmarkenausgabe verabfolgt. Die Verteilung des Mehles erfolgt gegen Rückgabe der Bezugskarten. Der Preis beträgt ausnahmsweise 20 Pfennig für das Pfund. — Für den Kreis Gießen ist ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen worden.

* **Frankfurt a. M.,** 15. Nov. Gegen eine große Anzahl von Kleinhändlern, die für einzelne Sorten Kartoffeln, besonders Salatkartoffeln, erheblich höhere Preise verlangt hatten als durch die Höchstpreise vorgeschrieben sind, wurde ein Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet.

* **Bad Homburg v. d. H.,** 15. November. Aus Anlaß der Auflösung des hiesigen Reservelazaretts hat Geheimrat Dr. L. von Gans die Einrichtung des Hauses dem Garnisonlazarett zum Geschenk gemacht.

Aus dem Reiche.

Der Dank des Kaisers für die Krupp-Stiftung. Auf die Mitteilung von der neuen Krupp-Stiftung im Betrage von 20 Millionen Mark zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwer beschädigter Kriegsteilnehmer hat der Kaiser, dem „B. T." zufolge, an Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach folgendes Telegramm gerichtet:

„Minister v. Loebell meldet mir den Beschluß der Firma Friedrich Krupp, zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwer beschädigter Krieger eine Krupp-Stiftung von 20 Millionen Mark im Anschluß an die für die Hinterbliebenen bestehende Nationalstiftung zu errichten. Ich danke Ihnen und den Ihrigen auf das wärmste für dieses erneute Zeugnis hochherziger vaterländischer Gesinnung, würdig des großen Namens Krupp, dessen Ruhm als erster Waffenschmied Deutschlands durch das glänzende Vorbild auf den Bahnen sozialer Fürsorge und Opferwilligkeit verherrlicht wird. Wilhelm I. R."

+ **Privatpaketverkehr für die deutschen Truppen in Serbien.** Die Freigabe des Privatpaket- und Frachtstückgutverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit im beschränkten Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenützt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militär-Paketdepots zuzusenden. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit der letzteren wird Anfrage beim nächsten Militär-Paketdepot mittelst der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelkarte empfohlen. (W. T.-B.)

+ **O, es sind ja nur Inder!** Der Leutnant der Reserve Schophaus beim II. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 39 hat seinem Truppenteil die folgende dienstliche Meldung erstattet:

Während meines Kommandos als stellvertretender Adjutant der Bahnhofskommandantur Opladen hatte ich am 8. und 9. Oktober Gelegenheit, mich mit englischen und französischen Gefangenen zu unterhalten, die Anfang dieses Monats in den Kämpfen bei Loos in deutsche Hände gefallen waren. Durch längeren Aufenthalt in England der englischen Sprache mächtig, unterhielt ich mich mit den englischen Offizieren der Kitchener-Armee über die letzten Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich. Hierbei machte mir ein englischer Oberleutnant von einem Londoner Regiment folgende für die Verwendung und Wertschätzung der farbigen Hilfsvölker in der englischen Armee recht bezeichnenden Mitteilungen. Bei den Kämpfen um Loos haben die Engländer nach heftigem Artilleriefeuer und nach Verwendung von giftigen Gasen, in der Voraussetzung, daß die deutschen Stellungen sturmreif seien, zuerst die indischen Truppen zum Angriff vorausgeschickt. Als diese Truppen jedoch bei ihrem Vorgehen heftiges Feuer erhielten und schwere Verluste erlitten, wurde ungeachtet der überaus zahlreichen Verwundeten und der wenigen unverletzt gebliebenen Leute weitere giftige Gaswolken vorgetrieben, so daß die Verwundeten usw. elend umkamen. Dann erst wurden die englischen Soldaten zum Angriff eingesetzt. Auf meine Frage, ob eine derartige rücksichtslose Behandlung der eigenen Truppen nicht verwerflich sei, meinte der englische Oberleutnant spöttisch: „O, es sind ja nur Inder!" (W. T.-B.)

Der Ring des Toten. Einer Braunschweiger Sammelstelle vom Roten Kreuz ist aus dem Felde ein Schreiben zugegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Bei Bergung von gefallenen Kameraden des Infanterie-Regiments 92 wurde von Mannschaften meiner Kompagnie bei einem Gefallenen der übersandte Ring gefunden. Da die Leiche keine Erkennungszeichen trug, konnte der Name nicht festgestellt werden. Ich bitte, wenn es möglich ist, Nachfragen anzustellen, damit die Braut in den Besitz des Ringes kommt. Die Leiche ist auf dem Schlachtfelde in der Champagne begraben. Unterschrift." — Der mitübersandte große goldene Ring ist gezeichnet „V. Betzmer 1914" und wird vorläufig in der Sammelstelle des Roten Kreuzes aufbewahrt.

Die Forstakademie Eisenach aufgehoben! In der Schlußsitzung des außerordentlichen Landtages von Sachsen-Weimar am Sonnabend beschloß dieser in zweiter Lesung nach wiederholten Erörterungen im Ausschuß und im Plenum mit 22 gegen 10 Stimmen die Auflösung der Forstakademie Eisenach. Die Dozenten werden von der Staatsregierung in anderen Zweigen der Forstverwaltung angestellt. Das Ergebnis der Auflösung konnte nur dadurch erreicht werden, daß Finanzminister Dr. Hunnius erklärte, daß er im Fall der Ablehnung der Vorlage sein Amt niederlegen werde.

Ein Mädchen als Lebensretterin. Der Tochter Margarete des Maurermeisters Enghusen in Lübben wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen, weil sie einen Mann vom Tode des Ertrinkens rettete.

Der zweite Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie im Betrage von 200 000 ℳ fiel in der Ziehung vom Montag vormittag auf die Nummer 167 874.

Aus aller Welt.

+ **Zum Untergang der „Ancona".** Gegenüber verschiedenen unwahren Darstellungen der feindlichen Auslandspresse von der Torpedierung der „Ancona" veröffentlicht das österreichisch-ungarische Flottenkommando kurz folgende Schilderung des Sachverhalts:

„Das Unterseeboot gab einen Warnungsschuß vor dem Bug des Dampfers ab, worauf dieser in voller Fahrt floh. Damit befolgte er die bei Kriegsausbruch allen italienischen Dampfern von Amts wegen erteilte Weisung, bei Anhaltung durch ein feindliches U-Boot je nach dessen Position entweder zu fliehen oder das U-Boot anzurennen. Der fliehende Dampfer wurde vom U-Boot verfolgt und beschossen und stoppte erst, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Zum Verlassen des Schiffes, auf dem die größte Panik herrschte, wurden 45 Minuten gewährt. Dennoch wurde nur ein Teil der Boote herabgelassen und besetzt, und zwar hauptsächlich von Personen der Schiffsbemannung, die mit den ersten Booten eiligst weit abruderte. Ein großer Teil der Boote, die wahrscheinlich zur Rettung aller genügt hätten, blieb unbesetzt. Nach etwa 50 Minuten mußte das U-Boot vor einem sich rasch nähernden Fahrzeug wegtauchen und torpedierte den Dampfer, der erst nach weiteren 45 Minuten sank. Wenn dabei viele Passagiere das Leben verloren, so liegt die Schuld nur an der Besatzung, weil der Dampfer, statt auf den Warnungsschuß zu stoppen, floh und dadurch das U-Boot zum Schießen zwang, und weil dann die Besatzung nur an die eigene und nicht an die Rettung der Passagiere dachte, wozu reichlich Zeit und Mittel vorhanden waren. Daß das U-Boot auf die gefüllten Boote und die im Wasser Schwimmenden geschossen hätte, ist eine tendenziöse Erfindung, schon weil für das U-Boot die Munition viel zu kostbar ist. Nachdem der Dampfer stillstand, wurde natürlich kein Schuß mehr abgefeuert."

Diese Feststellungen werden die feindliche Presse natürlich nicht abhalten, frech und fröhlich weiterzulügen. Das ist nun einmal ihr Beruf.

+ **Ein russischer Geheimbefehl.** Wie tief die Niedergeschlagenheit in der russischen Armee auf dem Rückzug im August d. J. gewesen ist und wie sie sich in Mißtrauen und Feindschaft gegen die russischen Träger deutscher Namen entladen hat, das zeigt mit überraschender Offenheit der folgende, von unseren Truppen aufgefundene Befehl des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch:

Chef des Stabes des Oberstkommandierenden
der Nordwest-Front. 7. August 1915.

Geheimbefehl.

An den Kommandeur der 10. Armee.

Der Chef des Stabes des Oberstkommandierenden teilte mit, daß in einer Zeit, in der wir im angestrengten Ringen mit einem starken Feinde stehen, viele Leute sehr pessimistisch über Ereignisse urteilen, was in jedem Falle sehr der Sache schadet. Auch glauben sie manchmal erfundenen Gerüchten und erklären sogar vorübergehende Mißerfolge durch Verrat der Führer.

Der Oberstkommandierende bemerkte, daß derartige Gerüchte nicht nur unter der Bevölkerung auftauchen, sondern auch unter den Truppen selbst verbreitet werden; durch seinen Befehl vom 26. Juni Nr. 524 hat er befohlen, die Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen. In demselben Befehl ist unter anderem bemerkt, daß die Verdächtigung vollständig unschuldiger Leute, die einen nichtrussischen Namen tragen, unzulässig ist.

Mit harten Mitteln allein kann man derartige Gerüchte nicht unterdrücken. Es ist unbedingt notwendig, alles aufzubieten, damit sie gar nicht erst auftauchen. Höhere Truppenführer, die einen nichtrussischen Namen tragen, müssen selbst beweisen, daß sie ihrer Gesinnung nach in jeder Hinsicht Russen sind. Sie müssen alles vermeiden, was ihnen als Deutschfreundlichkeit ausgelegt werden könnte. Deswegen ist es unbedingt notwendig, daß sie anstreben, sich mit echten Russen zu umgeben. Demgemäß hat auch der Oberstkommandierende verfügt, daß alle Offiziere mit deutschen Namen, die Adjutanten, Ordonnanzoffiziere usw. bei höheren Führern sind, die ebenfalls einen deutschen Namen tragen, sofort in die Front versetzt werden sollen.

Von diesem Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit setze ich Eure Exzellenz zur weiteren Veranlassung in Kenntnis.

Für die Richtigkeit
1. Adjutant, Hauptmann
gez. Richter.

Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß dieser den russischen Deutschenhaß in seiner ganzen Wut und Hilflosigkeit beleuchtende Befehl von einem russischen Hauptmann mit dem deutschen Namen Richter unterzeichnet werden mußte?

+ **Sprengstoffe aus Koks.** „Le Journal" meldet, daß man aus Koks in den Gasfabriken Sprengstoffe herstellen werde. Ende dieses Monats würden in Paris, Lyon, Marseille und Bordeaux auf diese Weise täglich 55 000 Kilogramm Sprengstoff hergestellt werden. Paris allein werde von den nächsten Tagen ab täglich 20 Tonnen Sprengstoff liefern. — Wohlgemerkt, man wird das alles erst tun.

+ **Ausbruch des Stromboli.** Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" ereignete sich am 13. November vormittags ein Ausbruch des Vulkans Stromboli. Lavamassen und Steinregen vernichteten einige Weinberge. Auf der Insel Lipari wurde ein ziemlich starkes Beben wahrgenommen.

Vermischtes.

+ **Ein Unterseeboot-Entdecker.** Nach amerikanischen Blättern soll der Ingenieur und Erfinder Dubilier, der dieser Tage aus Frankreich zurückkehrte, einen Unterseeboot-Entdecker erfunden haben, der in letzter Zeit an der französischen Küste erprobt worden sei. Die Versuche hätten guten Erfolg gehabt. Die Schrauben des Unterseebootes seien auf eine Entfernung von 50 Meilen zu hören gewesen. Unter Mithilfe zweier anderer Apparate, die im Abstande von 6—10 Meilen an der Küste aufgestellt waren, hätte man auch die Richtung, in der sich das Unterseeboot bewegte, finden können. Das Geräusch der Schrauben werde durch ein mikrophonartiges Instrument aufgefangen und verstärkt. Die größte Schwierigkeit hätten die Einmischungen fremder Geräusche verursacht, wodurch das Geräusch des Unterseebootes gestört wurde. Mit einem Mechanismus, der dem bei der drahtlosen Telegraphie benutzten ähnele, sei es jedoch gelungen, die fremden Geräusche abzulenken. — Ob's wahr ist?

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. November. In einem Bericht des „Berl. Tageblattes" über die Zurückwerfung der Russen über den Styr heißt es u. a.: In Ausnutzung ihres Erfolges am Styr-Brückenkopf hat Linsingens Nordarmee die Russen nunmehr über den Fluß selbst zurückgeworfen und damit auch diesen einen vollen Monat hindurch immer wieder erneuerten Durchbruchsversuchen der Russen ein Ende gemacht. Nach manchen Wechselfällen gelang es der durch ostpreußische und kurhessische Regimenter verstärkten kaiserlichen und königlichen Armee, am Südflügel bei Kalodia und am Südflügel bei Komarow den Feind an den sumpfigen Styr zurückzudrängen.

Berlin, 16. November. Vom serbischen Kriegsschauplatz wird der „Deutschen Tageszeitung" berichtet: Nur drei von den 15 Regimentsbezirken Altserbiens sind noch zum Teil in der Hand serbischer Truppen. Der große Rest ist von den Verbündeten vollständig besetzt.

Berlin, 16. November. Bei dem glücklichen und raschen Vormarsch in Serbien fiel, wie verschiedene Morgenblätter berichten, ein großer Anteil den Eisenbahntruppen zu. Am 31. Oktober traf die erste deutsche Lokomotive auf serbischem Boden ein.

Berlin, 16. November. Nach der „Vossischen Zeitung" sollen 15 Einheiten der russischen Schwarzen Meer-Flotte seit zwei Tagen in der Nähe der bulgarischen Küste kreuzen, so läßt sich „Universal" aus Tultscha melden.

Berlin, 16. November. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Saloniki befindet sich seit einigen Tagen Kitchener mit dem Generalkommissar von Aegypten auf der Insel Lemnos in Mudaros.

Konstantinopel, 12. November. (WTB.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront fand der zeitweise aussetzende gewöhnliche Artillerie- und Bombenkampf statt. Auf der Front des Kaukasus überraschte eine unserer Patrouillen in der Gegend von Milo eine feindliche Abteilung von 100 Mann, die zur Flucht gezwungen wurde und ungefähr 50 Mann an Toten und Verwundeten verlor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Was ist die Welt?

Was ist die Welt?
Ein Kunstwerk, göttlich groß ersonnen,
In meisterfrohem Wurf begonnen —
Und schon von Bubenhand entstellt,
Das ist die Welt.

Was ist die Welt?
Ein edler Trunk, ein goldner Bronnen,
Gereift in ew'gen Schöpfungssonnen —
Und dann mit Drachengift vergällt,
Das ist die Welt.

Was ist die Welt?
Ein Heldenschiff mit stolzen Fahnen
Hin schwebend auf kristall'nen Bahnen —
An spitzem Riffe jäh zerschellt,
Das ist die Welt. — —

Doch aus des ersten Bildes Falle
Erhebt sich reinere Gestalt,
Zur Arzenei wird Gift und Galle,
Die Klippe wächst zum Fels und Halt.
Das ist die Welt,
Dem, der mit Gott es tapfer hält.

Otto Gerok.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen die Gesundbeterinnen. Am Donnerstag hörte der Gerichtshof im wesentlichen nur eine ganze Reihe von medizinischen Sachverständigen zum Falle des Fräulein Alice Arnauld. Alle Herren waren sich darin einig, daß die unglückliche Künstlerin zwar an einer unheilbaren Krankheit litt (Mycosis fungoides, einer sehr seltenen und äußerst schmerzhaften Infektionskrankheit), daß es aber unzweifelhaft möglich gewesen wäre, sie bei sachgemäßer Weiterbehandlung noch längere Zeit am Leben zu erhalten. Unter anderem meinte Sanitätsrat Dr. Isaac: In der Lassarschen Klinik sei eine ganz sichtbare Besserung bei der Kranken eingetreten gewesen. Es sei ganz fraglos, daß durch sachgemäße Behandlung die Patientin noch längere Zeit hätte am Leben erhalten werden können. Sie litt an der schwersten Krankheit, die es überhaupt gibt, und die manche Dermatologen überhaupt noch nicht in der Praxis kennengelernt haben. Es sei hier eine schwere Sünde begangen worden, wenn man eine so prächtige Dame, wie Frl. v. A. war, so dahinsterben ließ, ohne die Hilfsmittel der Wissenschaft voll auszunutzen.

Der Berliner Gesundbeterinnen-Prozeß. Bei der weiteren Erörterung des Falles des Fräuleins Alice von Arnault kam eine Reihe von der Verteidigung geladener Entlastungszeugen zum Wort. Sie sollen bekunden, daß sie durch die „Christliche Wissenschaft" von schweren Krankheiten und Leiden geheilt worden seien. Als solcher Zeuge tritt Oberstleutnant Antze (Hannover) auf, der ausführt, daß er in früheren Jahren an schwerer Erkrankung des Rippenfells und der Lunge gelitten habe, so daß er ein reines Wrack geworden sei. Auch sein Sohn und seine Tochter seien schwer erkrankt gewesen. Die Behandlung durch Aerzte und in Sanatorien haben keine Heilung gebracht. In dieser Not seiner Familie sei er auf Frau Dr Günther, die Witwe eines Arztes, aufmerksam gemacht worden, die in Hannover den Zirkel der Christlichen Wissenschaft leitete. Durch Vermittlung dieser hochbegabten Damen sei er mit den Lehren der Christlichen Wissenschaft bekannt geworden. Die Heilmethode der Frau Dr Günther habe die glänzendsten Resultate erzielt, er und seine Familie seien völlig gesund, er glaube an die Christliche Wissenschaft und lebe jetzt in dem Bewußtsein, daß ihm überhaupt nichts mehr passieren könne. Auf Befragen, wie er sich bei einem Beinbruch verhalten würde, erklärte der Zeuge, er würde das Bein durch einen Arzt bandagieren lassen und dann alles übrige Gott überlassen. Der Zeuge gibt weiter an, daß er an Frau Dr. Günther für die Behandlung gegen 800 bis 900 ℳ gezahlt habe. In Hannover, Frankfurt, Dresden und anderen Orten gebe es große Scientistengemeinden. Die Zahl der Anhänger der Christlichen Wissenschaft in Amerika belaufe sich auf ungefähr eine Viertelmillion, die über eine große Anzahl von Kirchen verfügen. — Aehnliche Aussagen machten noch einige andere Zeugen, nach deren Vernehmung die Beweisaufnahme geschlossen wurde. In der Verhandlung am Sonnabend wurden die Plaidoyers gehalten. Der Staatsanwalt beantragte für die beiden Angeklagten Ahrend und Hüsgen je ein Jahr Gefängnis.

Das Urteil im Berliner Gesundbeterinnen-Prozeß. Nach mehrtägiger Verhandlung ist in dem Prozeß gegen die „Gesundbeterinnen" Hüsgen und Ahrens wegen fahrlässiger Tötung das Urteil gesprochen worden. Zum Schluß der Beweisaufnahme gab die Angeklagte Hüsgen auf Befragen noch an, daß die Anhänger der „Christlichen Wissenschaft" in Amerika auf fünf Millionen geschätzt werden. In Neuyork allein habe die Zahl der völligen Heilungen in einem Jahre 11 244 betragen, alles Fälle, die von den Aerzten aufgegeben worden waren. — In seinem Plaidoyer bezeichnete der Staatsanwalt die Lehre der Scientisten als ein Mißverstehen philosophischer Gedanken. Es sei kein Wunder, daß eine Lehre, die von falschen Voraussetzungen ausgehe, auch zu falschen Maßnahmen kommen müsse. Nach längeren Ausführungen beantragte er dann bekanntlich für jede der Angeklagten eine einjährige Gefängnisstrafe. — — Von den Verteidigern wurde bestritten, daß ein Kausalnexus zwischen der Tätigkeit der Angeklagten und dem Tode der beiden Schauspielerinnen nachgewiesen sei. Niemand könne gezwungen werden, bei Krankheiten einen Arzt zu rufen, und von dieser Freiheit hätten Frau Butze und Fräulein v. Arnault Gebrauch gemacht. Es sei ausgeschlossen, daß diese beiden hochgebildeten Damen einfach auf einen Hokuspokus hereinfallen könnten. Sie seien beide willensstarke Frauen gewesen, die die Behandlung durch die Angeklagten gewünscht hätten, im festen Glauben an die Richtigkeit der Lehre von der Christlichen Wissenschaft. Die Lehre der Scientisten sei in Deutschland frei, dann müsse es auch gestattet sein, nach dieser Lehre Kranke zu behandeln. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von je sechs Monaten. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß der Gerichtshof die Lehre der Scientisten für eine Irrlehre halte. Wenn hier Zeugen aufgetreten seien, die von Heilungen berichten, so beruhten diese nicht auf Tatsachen, sondern die Aussagen stellten Urteile der betreffenden Personen dar. Es könne auch zugegeben werden, daß in einzelnen Fällen, wo die Krankheit auf Einbildung, Hysterie und Hypochondrie und ähnlichen Ursachen beruhe, durch die Stärkung der Willenskraft Besserungen eintreten. Bei den beiden Hauptschauspielerinnen habe es sich aber um schwere organische Erkrankungen gehandelt. Durch das Gutachten der medizinischen Sachverständigen sei aber erwiesen, daß erstere noch Jahrzehnte lang und auch letztere noch längere Zeit hätte dem Leben erhalten bleiben können, wenn die Anordnungen der ärztlichen Wissenschaft befolgt worden wären. Die Angeklagten hätten daher fahrlässig gehandelt, sogar nach den Lehren der „Christlichen Wissenschaft", nach der sie die Behandlung der Kranken sofort hätten einstellen müssen, sobald sie eine Verschlimmerung des Krankheitszustandes bemerkten.

Aus aller Welt.

+ **Man ahmt den „Boches" nach.** Eine Verordnung des Pariser Polizeipräfekten bestimmt, daß in den Kaufläden die Großhandels- und die Kleinhandelspreise für die gangbarsten Lebensmittel veröffentlicht und angeschlagen werden. Diese Preise werden allwöchentlich von Vertretern des Groß- und Kleinhandels festgesetzt werden. — Um ihre Maßnahmen nachzumachen, dazu sind die „Boches", so scheint es, den Franzosen gut genug.

+ **Ein französisches Torpedoboot in türkischen Diensten.** Donnerstag nachmittag fand am Goldenen Horn vor dem Marineministerium die feierliche Indienststellung des in den Dardanellen kampfunfähig gemachten, wiederhergestellten französischen Unterseebootes „Turquoise" in die türkische Flotte statt. Der Vizegeneralissimus Enver Pascha und der Flottenchef Souchon nahmen die Parade der Marinemannschaften ab, worauf unter dem Jubel des anwesenden Militärs und der Zivilbevölkerung die „Turquoise", geschmückt mit der osmanischen Flagge über der Trikolore, vorbeifuhr. Das Unterseeboot trägt den Namen „Mustedji Ombaschi", dessen Schuß die „Turquoise" kampfunfähig gemacht hat.

+ **Ein italienischer General gefallen.** Laut „Corriere della Sera" ist Brigadegeneral Montanari in Udine seinen bei Plava erlittenen Wunden erlegen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 16. November. 1632. Sieg und Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen. — 1841. Franz Kossuth, ungarischer Staatsmann, * — 1855. Jos. Lauff, Dichter, * Köln. — 1869. Eröffnung des Suezkanals. — 1897. H. W. v. Riehl, Kulturhistoriker, † München. — 1914. Im Argonner Walde besetzen die Deutschen einen weiteren wichtigen Stützpunkt der Franzosen. — Eroberung von Valjewo und Obrenovac durch die österreichisch-ungarischen Truppen. 8000 Serben werden gefangen. 42 Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

Marktbericht.

Herborn, 15. Novbr. Auf dem heute abgehaltenen 13. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 104 Stück Rindvieh und 576 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. — Mk., 2. Qual. — Mk. Kühe u. Rinder 1. Qual. 100—120 Mk., 2. Qual. 90—95 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 58—80 Mk., Läufer 100—120 Mk. und Einlegschweine 140—210 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 6. Dezember cr. statt.

Frankfurt, 15. November. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual.	Mk.	71—76
„	2. „	„	64—70
Bullen	1. „	„	60—70
„	2. „	„	58—62
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual.	Mk.	60—66
„ „ „	2. „	„	52—58
Kälber	1. „	„	78—80
„	2. „	„	65—70
Hämmel	1. „	„	60
„	2. „	„	—
Schweine	1. „	„	112—125
„	2. „	„	112—125

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.

Weizen Mk.	27.00	Roggen Mk.	23.00
Gerste „	30.00*)	Hafer „	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

*) „Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden."

Anzeigen.

Stadtverordneten-Wahlen betr.

Die Ergänzungswahlen für die mit Ende dieses Jahres gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 ausscheidenden Stadtverordneten finden am

Montag, den 22. d. Mts. im Rathaussaal

statt.

Die 3. Abteilung wählt von vormittags 11 bis 1 Uhr mittags,
die 2. Abteilung wählt von nachmittags 3 bis 4 Uhr,
die 1. Abteilung wählt von nachmittags 4½ bis 5 Uhr.

Es scheiden aus:

in der 3. Abteilung die Herren Mühlenbesitzer Ferdinand Meckel und Prozeßagent Ferdinand Nicodemus;
in der 2. Abteilung die Herren Dr. med. Wilhelm Braune und Kaufmann Friedrich Zipp;
in der 1. Abteilung die Herren Buchdruckereibesitzer Otto Beck und Rentner Karl Cläßner.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zu der Wahl eingeladen.

Herborn, den 5. November 1915.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige **Verlosung nicht veranstalten.** Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber genötigt, in vermehrtem Maße **Hilfe gewähren** zu müssen. Deshalb **bitten wir herzlich,** uns durch

Gaben an Geld
und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.
Professor Haußen, Schriftführer.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachtspakete für unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürgerschaft herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Kriegern und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ebenso wie unsere Krieger draußen tagein tagaus ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherflein beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtstisch decken zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen.

Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:
Birkenbahl, Bürgermeister.

Oeffentlicher Dank.

Von dem **Lehrerkollegium der Mittelschule** sind mir heute durch Herrn Rektor Krah für Zwecke der Kriegsfürsorge, insbesondere für die Weihnachtsbescherung, **80 Mark** übergeben worden, worüber ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes quittiere.

Herborn, den 15. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Carbid

solange Vorrat reicht p. Pfd 35 Pf.

Mindestabgabe **20** Pfund, lose oder in luftdichter Büchse. Büchse wird mit 1.— M. berechnet und wieder zurückgenommen.

Rudolf Grebe
Dillenburg.

Die zum **Postneubau** auf dem **Postgrundstücke zu Herborn** (Dillkreis) erforderlich. **Fensterarbeiten, einschl. Beschlag,** ausschl. Verglasung, sollen im Wege des **öffentlichen** Angebots geteilt oder im ganzen vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anbietungs- und Ausführungsbedingungen u. Preisverzeichnis liegen im Postbaubureau in Herborn (Dillkr.), Bahnhofstraße 3 I, zur Einsicht aus und können von dort, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung von 1,80 Mark bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Fensterarbeiten" versehen an das obengenannte Postbaubureau postfrei einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am **6. Dezember** 1915 **vormittags 11 Uhr** in vorgenanntem Postbaubureau geöffnet. Zuschlagsfrist 30 Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Frankfurt (Main), den 13. November 1915.

Der Postbaurat.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu 40 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu 46 Mk. p. Ztr.
Stangenseife 0,75 bis 1,00 Mk. p. Pfund
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Eilt!!!

Feinste Frucht-Marmelade
Pfd. **30** bis **40 Pfg.** liefert
Bargmann, Kiel
Hohenstaufenring 37.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 17. November:
Landes-Buß- und Bettag.

Herborn.
10 Uhr: Herr Dekan Professor Haußen.
Text: 1. Petri 5, 6 und 7.
Lieder: 294. 24.
Kollekte für die Soldatenheime.
2 Uhr:
Bibelbesprechung im Vereinshaus.
8 Uhr abends in der Kirche Herr Pfarrer Weber.
Lied: 244
Kollekte für den Invalidenfonds.

Amdorf.
1½ Uhr: Herr Pfr. Conrad. Beichte und heil. Abendmahl.

Uckersdorf.
3½ Uhr: H. Pfarrer Conrad. Beichte und heil. Abendmahl.

Hirschberg.
2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.
Mittwoch den 17 November
Buß- und Bettag.
Vorm. 9¾ Uhr:
Herr Pfarrer Brandenburger.
Lieder: 168, 174, V. 6.
Nachm. 5 Uhr:
Herr Pfarrer Fremdt.
Lied: 32 V. 5.
8½ Uhr: Versammlung im evang. Vereinshaus.
Herr Pfarrer Brandenburger.

Eibach.
Nachm. ½2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Fremdt.

Evang. Kirchenchor Herborn.
Heute **Dienstag** abends ½9 Uhr:
Uebungsstunde in der Kleinkinderschule.